

## **Predigt von Matthias Lohenner über Jesaja 65, 17-25**

gehalten am 25.11.2018 in St. Markus

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Da brennen sie, die Kerzen für unsere Toten, und vielleicht brennen in Ihren Gedanken und Herzen noch einige mehr.

Totensonntag ist eine sehr persönliche Angelegenheit – und zugleich meinen wir, eine nicht rein private Angelegenheit. Unsere Trauer können wir teilen, mitteilen, aber auch teilen im Sinne von gemeinsam tragen, und gemeinsam in einen Hoffnungshorizont stellen.

Vor rund 40 Jahren hat meine Mutter ihrer Mutter einen kleinen Stammbaum gestickt: Meine Großeltern, deren beiden Töchter und wiederum deren Kinder. Ich habe erst etliche Jahre später realisiert, dass er falsch war und bis heute falsch ist. Ich wusste zwar vom Bruder meiner Mutter, der wenige Tage nach seiner Geburt gestorben war. Aber da er im unserem Leben nie und auch im Erzählen kaum einmal auftauchte, hatte ich ihn nicht vermisst.

Rund 20 Jahre später saß ich meiner Großmutter gegenüber und sah, wie ihr die Tränen kamen im Gedenken an ihren einzigen Sohn, der nicht leben durfte und fast aus dem Gedächtnis der Familie verschwunden war.

Stärker in der Tradition der Erzählungen meiner Familie dagegen der Tod meines Großvaters väterlicherseits. Beide Kriege hatte er von Anfang bis Ende mitmachen müssen und überlebt. Und starb dann Ende der 50er, als mein Vater gerade mal Anfang 20 war.

Ein Kind, das nicht erwachsen werden durfte, ein Mann, der nicht Greis werden durfte. Beides thematisiert der Text, der uns heute als Predigttext ans Herz gelegt ist. Er steht im Buch Jesaja im 65. Kapitel. Ich lese ab Vers 17:

**17** Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.

**18** Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich erschaffe Jerusalem zur Wonne und sein Volk zur Freude,

**19** und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk. Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens.

**20** Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern als Knabe gilt, wer hundert Jahre alt stirbt, und wer die hundert Jahre nicht erreicht, gilt als verflucht.

[21](#) Sie werden Häuser bauen und bewohnen, sie werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen.

[22](#) Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohne, und nicht pflanzen, was ein anderer esse. Denn die Tage meines Volks werden sein wie die Tage eines Baumes, und ihrer Hände Werk werden meine Auserwählten genießen.

[23](#) Sie sollen nicht umsonst arbeiten und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen; denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des HERRN, und ihre Nachkommen sind bei ihnen.

[24](#) Und es soll geschehen: Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören.

[25](#) Wolf und Lamm sollen beieinander weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind, aber die Schlange muss Erde fressen. Man wird weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der HERR.

## Gebet

Auf dem Friedhof in einer Trauerfeier lese ich gerne die Vision des Sehers Johannes aus Offenbarung 21. Der eine oder die andere von Ihnen wird diesen Text erinnert haben bei den Worten des Jesaja. Denn Johannes zitiert Jesaja und spricht seinerseits vom neuen Himmel und der neuen Erde. Und doch unterscheiden sich beide Texte.

Jesaja ist rund ein halbes Jahrtausend älter als Johannes. Und ich finde, dieser Text zieht seine Kraft aus der Konkretion. Er spricht in die Situation seiner Leserinnen und Leser hinein, in ihren Schmerz und ihre Trauer.

„Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben“, schreibt der Autor. Mein Großvater war Landarzt. In den 30ern, als er seine Praxis eröffnete, brachte er gemeinsam mit der Hebamme unzählige Kinder der Umgebung zur Welt. Und viele Kinder sind - wie sein eigener Sohn - früh gestorben. Da waren meine Großeltern näher an den Menschen der Zeit Jesajas als bei uns, da zum Glück die weitaus meisten Kinder, die geboren werden, auch aufwachsen dürfen.

Damals war der frühe Tod keine Seltenheit – und doch jedes Mal der Schmerz unbeschreiblich.

Kann es denn anders sein, als dass der Schmerz über den Verlust eines geliebten Lebens unendlich ist wie die Liebe selbst?

[21](#) Sie werden Häuser bauen und bewohnen, sie werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen.

[22](#) Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohne, und nicht pflanzen, was ein anderer esse.

Jesaja spricht konkret in die damalige Situation. Es war Krieg gewesen und die Menschen waren aus ihren Häusern vertrieben worden, damit andere dort leben sollten von dem, was sie sich aufgebaut hatten.

So wie Menschen bei uns vor 80 Jahren, die aus ihren Häusern getrieben wurden, wie man Vieh zusammentreibt, verhöhnt und verspottet, damit andere sich unter den Nagel reißen konnten, was ihnen nicht zustand. So wie unser syrischer Freund wohl nie in sein Elternhaus in Damaskus zurückkehren kann, das von der syrischen Geheimpolizei bewacht wird. Die Enteignung ist ja allen syrischen Flüchtlingen angedroht, die nicht zurückkehren in das Land des Schlächters.

Jesaja spricht in die konkrete Situation der Menschen hinein und er spricht in konkreten Bildern:

Wolf und Lamm sollen beieinander weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind, aber die Schlange muss Erde fressen. Man wird weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der HERR.

An dieser Stelle unseres Textes wird deutlich, woraus Jesaja seine Hoffnung schöpft. Jesaja schöpft aus der Schöpfung die paradiesischen Bilder. Es ist der Blick auf den Anfang, der seinem Blick auf die Zukunft die poetische und bildhafte Kraft gibt.

Und es ist dieser Blick auf die Schöpfung, der auch den Blick nach vorne begrenzt. Es sind die Bilder eines gelungenen Lebens, die Jesaja neben unsere Trauer stellt. Unserer Trauer über nicht gelebtes Leben, den zu frühen Tod, die nicht gesagten Worte, die nicht gelebte Liebe. Unserer Trauer stellt Jesaja die Bilder eines Lebens entgegen, in der es diese Brüche und Abbrüche nicht gibt. In der das Leben so lang andauert, bis alles ausgesprochen ist, Vergebung erbeten und gewährt wurde, die unmögliche Liebe gestanden und gelebt wurde, die Träume geträumt sind. Ich habe dazu die prägnante Formulierung gelesen, das nicht zu Ende gelebte Leben sei bei Jesaja von der Erde verbannt.

Das Leben mit meinen geliebten Toten zu Ende leben zu dürfen, die offenen Wunden würden heilen, die losen Enden sich verbinden.

Dieser prägnante Satz, den ich gelesen habe, lautet komplett: „Nicht der Tod ist von der Erde verbannt, sondern das nicht zu Ende gelebte Leben.“ Das ist es, was ich meine, wenn ich sage, der Blick zurück auf die Schöpfung begrenzt auch den Blick nach vorne. „Nicht der Tod ist von der Erde verbannt, ...“ So ist es bei Jesaja.

Erinnern Sie sich an meinen Satz vorhin? „Kann es denn anders sein, als dass der Schmerz über den Verlust eines geliebten Lebens unendlich ist wie die Liebe selbst?“ Ja, ich meine, so fühlt es sich an.

Dennoch habe ich in der Formulierung einen Fehler gemacht. Denn ich rede ja nicht über Liebe, die ohne Ende ist, sondern über Liebe, die auch ohne Anfang ist. Egal ob auf den ersten Blick, in die Augen des oder der Geliebten, den ersten Blick auf das Neugeborene, oder in der Mitte oder gar am Ende eine gemeinsamen Lebens erkannt: Liebe, die ohne Ende ist, ist Liebe, die immer schon war, vor jedem ersten Blick oder erstem Kuss.

Hier berühren sich Totensonntag und Ewigkeitssonntag. Wer die Kraft einer Liebe spürt, die über den Tod hinaus Bestand hat, der oder die spürt die Ewigkeit, die jenseits der Zeit liegt ohne Anfang und ohne Ende. Und so schreibt der Seher Johannes in seiner Vision über den neuen Himmel und die neue Erde jenen Satz: Der Tod wird nicht mehr sein.

Der Seher gründet seine Hoffnung nicht in der Schöpfung, sondern im Christusgeschehen. In der Botschaft derer, die wie jene verwaisten Eltern, von denen ich eingangs sprach, sagten: Wir wissen, dass er tot ist, aber wir haben erfahren, dass er lebt, anders, in Ewigkeit.

Jesus hat davon gesprochen, dass das Reich der Himmel, wie er es nannte, nahe herbei gekommen sei. Wenn unsere Toten eingehen in die Ewigkeit, wenn sie nun bei Gott sind, dann sind sie uns nahe, nur einen Herzschlag weit entfernt. So trauern wir um unsere geliebten Toten, wohl ein Leben lang. Und wissen sie doch in unserer Nähe.

So vermissen wir die Berührung der Haut, und spüren die Berührung des Herzens.

Wie Zeit und Ewigkeit liegen Trauer und Hoffnung eng nebeneinander, berühren sich.

Und einmal wir auch von uns das Vergänglich abfallen, das Ungelebte wird gelebt, und der Tod wird nicht mehr sein.

Das ist meine Hoffnung, die ich mit Ihnen teilen möchte. Amen

Der Friede Gottes, der höher ist alle unsere menschliche Vernunft bewahre eure Sinnen und Herzen in Christus Jesus. Amen